

Abstracts zu den Aufsätzen aus ZNT 21

NT aktuell:

Beate Ego/Christian Noack, Lernen und Lehren als Thema alt- und neutestamentlicher Wissenschaft

Im ersten Teil des Beitrages zeigt die Alttestamentlerin Beate Ego auf, wie das Thema Lernen und Lehren angeregt durch die aktuelle Bildungsdebatte sowie den Vormarsch der Kulturwissenschaften, die die Paradigmen der »Gedächtniskultur« sowie der »Literacy« in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht haben, gegenwärtig in der alttestamentlichen Wissenschaft Beachtung findet. Vor diesem Hintergrund wird die in der alttestamentlichen Wissenschaft kontrovers diskutierte Frage nach Schulen bzw. einer institutionellen Verortung des Lernens und Lehrens in Israel verhandelt. Sodann werden wichtige monographische Schriften (J. Assmann; G. Braulik; I. Breitmaier; K. Finsterbusch; N. Lohfink), die sich der Frage nach dem Lernen und Lehren im Deuteronomium widmen, in ihrer thematischen Zuspitzung vorgestellt. Sodann zeigt Ego, dass sich ein weiterer Schwerpunkt der Forschungen zum Lehren und Lernen auf die anthropologische theologische »Binnenperspektive« von Lernvorgängen bezieht, bei der besonders die Motivik von Gott als Lehrer Beachtung findet in Arbeiten von E. Schawe, B.Ego, E. Zenger und K. Finsterbusch.

In dem von Christian Noack verantworteten neutestamentlichen Forschungsüberblick zum Thema Lernen und Lehren wird als erstes der innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft wichtigen Frage nach Jesus dem Lehrer exemplarisch nachgegangen anhand der Forschungspositionen von R. Riesner und M. Ebner. Im folgenden Abschnitt wird die Thematik urchristlicher Lehrerinnen und Lehrer aufgearbeitet. Obwohl Paulus sich selbst als Apostel oder Knecht Christi beschreibt, nie als Lehrer, hat er faktisch jedoch im Rahmen seiner Missionstätigkeit und in der Betreuung seiner Gemeinden als Lehrer gewirkt. Unter Einbeziehung der Positionen von S.K. Stowers; A. Malherbe, H. Conzelmann, Th. Schmeller setzt sich Noack mit der Thematik Paulus als Lehrer auseinander und wendet sich des Weiteren auch der Frage nach einer Paulusschule, die in den Deuteropaulinen sich manifestiere (so A. Standhartinger), zu, sodass Noack in seinen Schlussbemerkungen die in der neutestamentlichen Wissenschaft bisher zu einseitige Betonung der Lehraspekt als ergänzungsbedürftig durch die Aspekte des Lernens hervorhebt.

Zum Thema

Tor Vegge, Antike Bildungssysteme im Verhältnis zum frühen Christentum

Der vorliegende Beitrag stellt Elemente dar, die für unser Verständnis von Ausbildung und Bildung in der Antike bedeutungsvoll sind.

Von Systemen im Sinne unserer Bildungsinstitutionen kann nicht geredet werden. Das Interesse wird darauf gerichtet, wie unterrichtet und gelernt wurde sowie auf die Systematik im Umgang der Lehrer und Schüler/Studenten mit dem Lernstoff.

Im Fokus befindet sich die literarische Bildung, die man beim Elementarlehrer (*grammatistes*), sowie beim Sprach- und Literaturlehrer, der *grammatikos*, erhalten konnte, worauf die Bildung beim Redelehrer oder auch in einer Philosophenschule bauen konnte. Die zentrale Funktion der Progymnasmata (literarischen Übungen) wird betont.

Vor dem Hintergrund der Funktionen von literarischer Bildung in antiken Gesellschaften und mit Rücksicht auf den literarischen Charakter der frühchristlichen Schriften wird dann erörtert, wie man sich das Interesse der ersten Christen an und ihre Teilnahme in dieser literarischen Ausbildung und Bildung vorstellen kann, die greifbar wird in Bezug auf Schulgang und in der Funktionen der urchristlichen, literarischen Texte.

Matthias Klinghardt, Erlesenes Verstehen. Leserlenkung und implizites Lesen in den Evangelien

Wie entsteht beim Lesen – genauer: beim Lesen der Evangelien – eigentlich Verstehen? Welche Leistungen müssen Leserinnen und Leser erbringen, damit sie nicht nur einzelne Sachinformationen aufnehmen, sondern dem Text einen kohärenten Sinn abgewinnen können? Auf welche Weise wird diese Sinnkonstituierung durch Textsignale angeleitet? Wie sollen sich die Lesenden zu dem Gelesenen in eine Beziehung setzen?

Unter dem Titel „Erlesenes Verstehen“ geht der Beitrag den Fragen der Rezeptionsästhetik am Beispiel der Evangelien nach Matthäus und Markus nach. Er skizziert zunächst die ganz verschiedenen literarischen Konzepte dieser beiden Evangelien und zeigt ihre subtilen Leseanweisungen, die die Lektüre in eine bestimmte Richtung steuern sollen. Diese Lektüresteuern funktionieren auf zwei Ebenen. Denn die Evangelien sind ja keine isolierten Einzeltexte, sondern begegnen den Leserinnen und Lesern immer schon als Teiltexthe des gesamten Neuen Testaments. Auf dieser Ebene müssen die Lesenden nicht nur die unterschiedlichen Sachinformationen zueinander in Beziehung setzen, sondern auch die literarischen Konzepte. Auf diese Weise wird deutlich, dass die Lektüre der Evangelien ein erstaunliches Maß an Lesekompetenz erfordert und die Lesenden in einen umfassenden theologischen Bildungsprozess einbezieht.

Tal Ilan, Erziehung und Bildung von Frauen im antiken Judentum

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit Erziehung und Bildung von jüdischen Frauen in der Antike. Während ein institutionalisiertes Erziehungssystem und ein Curriculum für jüdische Mädchen in der Antike praktisch nicht vorhanden war, zeigt Tal Ilan in ihrem Beitrag, dass unter Bildung vielmehr der Erwerb praktischer Fähigkeiten steht, damit jüdische Frauen als verantwortliches und rollengerechtes Mitglied in der antiken patriarchalischen Gesellschaft leben können. Die Verfasserin zeigt auf, dass im Zusammenhang mit den normativen Texten des Judentums von „informeller Bildung“ gesprochen werden kann, die die jüdischen Frauen in der Antike Zuhause erwarben und die dazu dienten, dass sie gute Hausfrauen wurden. Zugleich wird aber auch anhand von diversen jüdischen Texten aufgezeigt, dass einige jüdische Frauen auf informellem Wege, vielleicht zu Hause und vermutlich in elitären Kreisen, eine jüdische Bildung erreichten, die das Thorastudium einschloss.

Kontroverse:

Kinder als Exegeten der Schrift? Kindertheologie auf dem Prüfstand« Gerhard Büttner versus Renate Hofmann

Die Kontroverse zwischen Gerhard Büttner und Renate Hofmann beruht auf einer gemeinsamen Überzeugung: Kinder als hermeneutische Subjekte wahrzunehmen ist ein aussichtsreiches, sinnvolles Projekt. Kindertheologie besteht deshalb zu einem nicht geringen Ausmaß aus Gesprächsbeiträgen von Kindern zu biblischen Texten. Damit stellt sich die Frage nach dem Status solcher kindlichen Auslegungsversuche. Der Beitrag von Gerhard Büttner will zeigen, dass dieses kindliche Herangehen an biblische Texte bzw. Geschichten durchaus „regelmäßig“ vor sich geht, wenn auch nicht nach den Standards der wissenschaftlichen Theologie. Die kindlichen Auslegungen sind häufig originell, finden zudem oft Parallelen in exegetischen Versuchen, wenn nicht der Gegenwart, dann zumindest solchen der Tradition. In dem Maße, in dem die wissenschaftliche Exegese ihre primär historisch gerichtete, relativierende Perspektive weitet, wird kindertheologische Bibelauslegung für sie interessant.

Die Kontroverspartnerin Renate Hofmann erachtet hingegen in ihrem Beitrag die Möglichkeiten, von „Kindertheologie“ zu sprechen, kritisch. Sie kritisiert die fehlende Einbettung der Ergebnisse der Kinder in ein theologisches System bzw. eine Kriterienlogik durch die von Erwachsenen verantwortete Kindertheologie. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stehen zahlreiche »Kindertheologie« nebeneinander, so dass es umso schwieriger ist, von *der* Kindertheologie zu

sprechen. Erst nach und mit einer Bündelung und Strukturierung ließe sich wirklich von »Kindertheologie« als eigenständiger *Theologie* sprechen.

Auch die unterstellte Regelmäßigkeit ist nicht mit einer „Kindertheologie“ gleichzusetzen, da die impliziten theologischen Regeln der fragenden Erwachsenen bzw. der erwachsenen GesprächspartnerInnen nicht mit berücksichtigt werden. Statt also eine bewusst eigenständige Theologie zu treiben, wie dies von Friedrich Schweitzer als Kriterium der Kindertheologie postuliert wurde, braucht das Theologisieren des Kindes des Anstoßes von außen. Das Theologisieren mit Kindern ist daher vielmehr eine Methode, mit Kindern über theologische Themen Gespräche zu führen, aber kein eigenständiges theologisches Konzept.

Hermeneutik und Vermittlung

Johannes Woyke, »Darunter leide ich, dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann« (Ps 77,11). Erwägungen zur Relevanz eines alttestamentlichen Klagemotivs für die Didaktik neutestamentlicher Wundergeschichten

Mit dem Nacherzählen biblischer, insbesondere neutestamentlicher Wundergeschichten verbindet sich die Frage, was heute noch von Gott bzw. vom Christus praesens erwartet werden kann. Die gegenwärtige Bibelhermeneutik und –didaktik verlegt sich weitgehend darauf, die theologische Bedeutsamkeit der Wundererzählungen von einer nichtfaktizistischen Interpretation abhängig zu machen. Allerdings geht dies mit einem Relevanzverlust bei Kindern und Jugendlichen einher. Demgegenüber bietet eine an Ps 77 orientierte Wunderdidaktik die Chance, über die Artikulation der Irritation der Erinnerung an Gottes vergangene Machttaten angesichts seines augenscheinlichen gegenwärtigen So-anders-Seins zu einem existenziell bedeutsamen Verstehen zu gelangen.